

Nervenarzt 2020 · 91:1146–1148  
<https://doi.org/10.1007/s00115-020-00979-w>  
 Online publiziert: 11. August 2020  
 © Der/die Autor(en) 2020



Hans Förstl

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Technische Universität München, München, Deutschland

## Emma Wilson Mooers (1858–1911): die Neuropathologin an Aloys Alzheimers Seite

### Gruppenfoto mit Damen

Das bekannteste Bild aus seinem Münchener Labor zeigt Aloys Alzheimer selbst und die junge, internationale Elite der Hirnforschung, nämlich Nicolas Achúcarro, Rudolf Allers, Francesco Bonfiglio, Ugo Cerletti, Friedrich Heinrich Lewy, Fritz Lotmar, Gaetano Perusini, Stefan Rosenthal und links vorne Adele Grombach (Abb. 1). Wer aber ist die selbstbewusst in der Mitte sitzende und von den Herren umringte Dame im dunklen Kleid, die auf der Fotografie üblicherweise mit einem Fragezeichen oder als „unbekannt“ bezeichnet wird? Sie war die Koleiterin des Anatomischen Labors, Emma Wilson Mooers, geboren 1858 in Greendale, Wisconsin.

### Biografie einer Forscherin

Im Jahr 1884 schloss Emma W. Mooers das Medizinstudium an der University of Michigan in Ann Arbor ab. Sie war eine von mehreren Ärztinnen deren Namen zwei Jahre später in einem launigen Bericht der *New York Tribune* und des *Ann Arbor Couriers* Erwähnung finden: „Mehr als 50 Alumni der University of Michigan nahmen letzte Nacht am Dinner der New York Association ... teil. Ein neuer, aber nichtsdestoweniger angenehmer Zug war die Teilnahme von Absolventinnen, zehn Damen ... aus Ann Arbor, welche mit der Anmut femininer Vollendung und Errungenschaften zum Glanz des Ereignisses beitrugen“ [1]. Dies schien offensichtlich noch der Erwäh-

nung wert, obwohl Frauen das Medizinstudium an einigen US-amerikanischen Lehrinrichtungen bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts möglich war und damit 50 Jahre früher als an Universitäten in Deutschland [2]. Danach ist Dr. Emma D. Mooers als Mitglied in den Berichten der American Public Health Association aufgeführt. 1888 wohnt sie in Arlington, Massachusetts. 1898 wird sie Assistenzärztin am Northampton Insane Hospital. 1899 wird sie in die American Medical-Psychological Association aufgenommen.

Im Jahr 1902 taucht der Name Emma Wilson Mooers im Zusammenhang mit einem Skandal im *Journal of the American Medical Association* auf [11]: Eine Betrügerin hatte sich mit der Behauptung, sie sei Dr. Emma W. Mooers und ihre Unterlagen wären verbrannt, beim Sekretär der University of Michigan falsche Dokumente erschlichen. Die falsche Dr. Mooers praktizierte zunächst im nördli-

chen Michigan, danach in Chicago und schließlich in Colorado, wo sie gefasst werden konnte. Ein Kollege hatte sich bei der University of Michigan über sie beschwert. Dort aber war bekannt, dass die richtige Dr. Mooers zu der Zeit als Pathologin am McLean Hospital, der psychiatrischen Klinik von Harvard, in Waverley, Mass., arbeitete. „Der ganze Vorgang belastete die richtige Dr. Mooers erheblich, deren Arbeit stets von höchster Qualität und deren Verhalten äußerst professionell war“ [11].

Im Jahr 1903 veröffentlichte Emma W. Mooers eine ausführliche Studie im *Boston Medical and Surgical Journal* über eine vermutlich bakterielle Meningoenzephalomyelitis mit makropathologischen und histologischen Abbildungen, in der sie auch mehrere deutschsprachige Arbeiten zitierte [6]. 1904 erschien ihre Arbeit über den amnestischen Symptomenkomplex bei Neurosyphilis. Sie war



**Abb. 1** ▲ Gruppenfoto: sitzend von links nach rechts: Frau Grombach, U. Cerletti, E.W. Mooers, F. Bonfiglio, G. Perusini; stehend von links nach rechts: F. Lotmar, NN, St. Rosenthal, R. Allers, N.N., A. Alzheimer, M. Achúcarro, F.H. Lewy. (Quelle: Wikimedia Commons [12])



**Abb. 2** ▲ „Emma Wilson Mooers, M.D., Custodian of the Neuropathological Collection at the Harvard Medical School, a copy of a photograph from an unknown source“. (Zur Verfügung gestellt von der Countway Library of Medicine, Harvard, Boston)

die erste *Forscherin* am McLean Hospital [7].

## München und Harvard

Der Jahresbericht Michigan Alumnus vermerkt 1904 Emma Mooers sei nach Übersee gegangen und nun über die Adresse c/o Brown, Shipley & Co, 123 Pall Mall, London, zu erreichen. Im Wintersemester 1905/1906 ist sie im Gasthörrverzeichnis der Münchner Universität verzeichnet; sie beschäftigte sich mit Psychiatrie und Anatomie.

Im ausführlichen Jahresbericht 1906/1907 der Königlich Psychiatrischen Klinik in München schreibt Kraepelin auf der ersten Seite „in die Reihe der wissenschaftlichen Assistenten trat zunächst Dr. Plaut, dann die Herren Rüdin und Isserlin, endlich Frau Dr. Mooers ... Frau Dr. Mooers unterstützte Dr. Alzheimer in der Leitung des anatomischen Laboratoriums“ [4]. Kraepelin akzeptierte keine Mitarbeiter, die nicht ausreichend Deutsch sprachen. Zwei bedeutende kanadische Psychiater besuchten die Münchner Klinik im Sommer 1907 und erstatteten ausführlich Bericht im *American Journal of Insanity*. C.K. Clarke, Professor für Psychiatrie an der Univer-

sität Toronto, erwähnt „Drs. Gudden, Moers (!), Plaut, Weiler und andere haben bereits wohlverdienten Ruhm erworben und die Arbeiten dieser enthusiastischen Bande haben die psychiatrische Wissenschaft auf bemerkenswerte Weise bereichert und Licht auf die verzwicktesten Probleme geworfen, mit denen wir uns beschäftigen müssen“ [3]. Dr. Ryan aus Kingston, Ontario, schrieb: „Dr. Mooers, eine ÄRZTIN (‘a lady physician’) aus Amerika, ist eine bekannte Dozentin und Meisterin der Technik“ [8]. Auf der ersten Seite des Jahresberichts 1908/1909 erwähnt Kraepelin, von den wissenschaftlichen Assistenten sei Frau Mooers ausgeschieden, um nach Amerika zurückzugehen [5]. Ein Vergleich der Zeiten, zu denen die fotografierten Forscher in München arbeiteten und die Sitzordnung der Kollegen um Emma W. Mooers herum, legen den Schluss nahe, es könne sich um Mooers’ Abschiedsfoto aus Alzheimers Labor handeln (▣ Abb. 1).

Die ▣ Abb. 2 zeigt Emma W. Mooers in den USA, würdevoll und noch besser gekleidet als kurz davor in München. Am 20.07.1910 wurde sie zur „Kuratorin“ („Custodian“) der Neuropathologischen Sammlung ernannt und war damit die zweite Frau an der Harvard Medical School, wenngleich ohne richtige Fakultätszugehörigkeit [9]. Wiederholte Hinweise, dass sie einen Dokortitel besitze, fanden keine Resonanz auf Seiten der Universitätsleitung. Ihr hochgeachteter Kollege Elmer Ernest Southard, Bullard Professor für Neuropathologie, schrieb an den Universitätspräsidenten, die Bezeichnung „Kuratorin“ bringe die wahre Bedeutung der Position und Mooers’ Rolle in der Forschung nicht gebührend zum Ausdruck. Mooers selbst fand die Bezeichnung unwürdig. Am 29.09.1910 schrieb Universitätspräsident Lowell, er sei gerne bereit die Bezeichnung dergestalt zu verändern, dass Mooers zufrieden damit sei, „solange dies nicht beinhaltet, dass sie – oder andere Frauen – berechtigt seien Fakultätsmitglieder zu werden“ [9].

Am Samstag dem 13.05.1911 verletzten sich Mooers und Southard bei der Autopsie eines Mannes mit einer hochvirulenten Streptokokkentonsillitis,

die damals viele Todesopfer forderte. Emma Mooers starb am 31.05.1911 mit 52 Jahren an einer Streptokokkensepsis und Meningitis. Nachrichten von ihrem Tod erschienen in *Science*, dem *British Medical Journal* und diversen Tageszeitungen, eine „Märtyrerin der Wissenschaft“. Southard erholt sich nach schwerer Krankheit und erlag 1920 einer Pneumonie. Er zitierte Mooers’ Beitrag zu den serologischen Arbeiten Plauts [10]. Andere erwähnen ihre Arbeiten zur Neurosyphilis und einer gemeinsam mit Minkovski entwickelten Färbemethode.

Auf Mooers’ Grabstein steht „Assistant in Psychiatric Clinic Munich 1905–1911, Custodian of the Harvard Neuropathological Collection 1910–1911; a devoted and discerning worker in the technic and science of neuropathology“ (Countway Library). Die Verbindung zur Münchner Klinik hatte sie also beibehalten. Sie war zu früh gekommen und zu früh gegangen, zu früh um erfolgreich antibiotisch behandelt zu werden, zu früh um als Frau die große Karriere zu machen und in Erinnerung zu bleiben. Selbst die Erinnerung an sie als zentrale Figur eines Gruppenportraits, das vermutlich ihr zu Ehren gemacht wurde, ging verloren.

## Korrespondenzadresse

### Prof. Dr. Hans Förstl

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Technische Universität München  
Ismaninger Str. 22, 81675 München, Deutschland  
hans.foerstl@tum.de

**Danksagung.** Der Autor dankt Jack Eckert und Jessica Murphy, Countway Library of Medicine, Boston.

**Funding.** Open Access funding provided by Projekt DEAL.

**Interessenkonflikt.** H. Förstl gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Open Access.** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz

beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

### Literatur

1. Anonymous (1886) Michigan alumni at dinner. *Ann Arbor Cour* 25(14):2
2. Bonner TN (1995) To the ends of the earth. Women's search for education in medicine. Harvard Univ Press, Cambridge & London
3. Clarke CK (1908–1909) Notes on some of the psychiatric clinics and asylums of Germany. *Am J Insanity* 65:357–376
4. Kraepelin E (1909) Jahresbericht über die Königliche Psychiatrische Klinik in München für 1906 und 1907. JF Lehmanns Verlag, München, S 1
5. Kraepelin E (1911) Jahresbericht über die Königliche Psychiatrische Klinik in München für 1908 und 1909. JF Lehmanns Verlag, München
6. Mooers EW (1903) Extensive cavity formation in the central nervous system, presumably due to bacillus aerogenes capsulatus. *Boston Med Surg J* 148:329–331
7. Mooers EW (1904) A case of syphilis of the nervous system presenting clinically an amnesic symptom complex with autopsy. *Am J Insanity* 61:11–28
8. Ryan E (1908–1909) A visit to the psychiatric clinics and asylums of the old land. *Am J Insanity* 65:347–356
9. Shore E (1983) The invisible faculty. *Harv Med Alumni Bull* 57:40–45
10. Southard EE, Solomon HC (1917) Neurosyphilis: modern systematic diagnosis and treatment presented in 137 case histories. Monograph No II. WM Leonhard, Boston
11. Vaughan VC (1902) Papers fraudulently obtained from the Department of Medicine and Surgery of the University of Michigan. *J Am Med Assoc* 38:658–659
12. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alzheimer\\_with\\_his\\_co-workers\\_Nervenklinik\\_Munich\\_1909-1910.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alzheimer_with_his_co-workers_Nervenklinik_Munich_1909-1910.JPG). Zugegriffen: Juni 2020

### Groß, Martin (Hrsg.) Neurologische Beatmungsmedizin Auf der Intensivstation, in der Frührehabilitation, im Schlaflabor, zu Hause

Berlin Heidelberg: Springer-Verlag 2020, 1. Auflage, 544 S., 110 Abb., (ISBN: 978-3-662-59013-3), Hardcover 79,99 EUR



Das von Herrn Dr. med. Martin Groß herausgegebene Buch präsentiert Beatmungsmedizin in der Neurologie klinisch, wissenschaftlich und psychosozial im besten

Sinne umfänglich.

Nach Vorbemerkungen zur Geschichte der Beatmungsmedizin, die sie als noch sehr neues medizinisches Gebiet darstellen, folgen verschiedene Kapitel, die zunächst Physiologie und Grundlagen der Atmung, des Atemwegsmanagement und der Beatmung vorstellen. Es folgt ein Abschnitt, der Aspekte der Beatmungsmedizin bei verschiedenen neurologischen Erkrankungen spezifiziert. Ein weiterer Abschnitt wird der Beatmungsentwöhnung, der neurologischen Frührehabilitation und auch der Palliativversorgung gewidmet. Nach diesen mehr medizinisch orientierten Kapiteln werden im Abschnitt Lebensqualität und Teilhabe Aspekte der Lebensqualität, der Partnerschaft sowie des sozialen Lebens und der Teilhabe mit Beatmung vorgestellt. Das Buch schließt mit einem Abschnitt über organisatorische und ökonomische Aspekte, Strukturen der Beatmungsmedizin in der Neurologie und den damit verbundenen Herausforderungen und Anliegen für die weitere Entwicklung.

Das multiprofessionell von einer großen Autorengruppe zusammengestellte Buch gibt in jedem dieser Bereiche wissenschaftlich fundierte Informationen mit klaren Implikationen für die klinische Praxis. Grundlagenwissen, praxisorientiertes klinisches Wissen und Algorithmen für die klinische Praxis werden klar strukturiert präsentiert. Damit eignet sich das Buch sowohl zur grundlegenden Lektüre, zum Beispiel, wenn sich Ärzt\*innen neu mit dem Thema befassen wie etwa im Rahmen ihrer Weiterbildung. Aber es gibt auch Orientierung für konkrete Fragestellungen,

die im klinischen Alltag auftreten, und dient damit gleichermaßen als Nachschlagewerk.

Das Buch zeigt auf, dass neurologische Beatmungsmedizin von der Intensivstation bis zur außerklinischen Versorgung komplex ist und vielfältige Betrachtungen einschließt. Dazu gehören neben den medizinischen auch vielfältige psychosoziale Aspekte, der Umgang mit einer Therapiezieländerung im Verlauf von Erkrankungen wie auch Sichtweisen und persönliche Erfahrungen Betroffener. Neurologische Beatmungsmedizin umfasst Neurologie und Intensivmedizin, Frührehabilitation und außerklinische Betreuung, eine ärztliche Kunst, die Fachwissen, Fertigkeiten und psychosoziale Kompetenz an der Schnittstelle von Neurologie, Intensivmedizin und Leben mit chronischen Erkrankungen neurologischer Genese erfordert.

Ärzten, die in diesem Bereich tätig sind, aber auch anderen Berufsgruppen vermittelt das Buch eine wissenschaftlich fundierte und praxistaugliche Orientierung auf diesem komplexen medizinischen Gebiet, das aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen mit ihrem demographischen Wandel eine immer größere Bedeutung erhält. In diesem Sinne kann dem Buch nur eine starke Verbreitung gewünscht werden.

**T. Platz (Greifswald)**